Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 76 (1986)

Heft: 4

Artikel: Rublews Dreifaltigkeits-Ikone und das Abendmahl

Autor: Amiet, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-404713

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rublews Dreifaltigkeits-Ikone und das Abendmahl

Ignatius von Antiochien nennt zu Beginn des 2. Jahrhunderts das Abendmahl ein Heilmittel zur Unsterblichkeit. Die Betrachtung der Dreifaltigkeits-Ikone Rublews weist uns auf eine besondere Seite dieses Heilmittels hin.

Von einem Heilmittel gilt ganz allgemein, dass es in einer passenden Beziehung zum Menschen, dem es helfen soll, stehen muss. Vielleicht gibt es ihm etwas, das er verloren hat, vielleicht aktiviert es etwas, das der Patient noch hat. Und dieser Fall wird der ideale sein; es sollten die eigenen inneren Heilkräfte des Kranken selber aktiviert werden können, der Arzt gibt damit dem Patienten, was dieser bereits hat.

In dieser Richtung liegt das, was uns der mittlere Teil der Dreifaltigkeits-Ikone zeigen will.

Bevor ich dies erläutere, möchte ich berichten, wie ich auf diesen Aspekt gestossen bin.

Seit langer Zeit schon kenne und liebe ich Rublews bekanntestes Bild, welches die Gastfreundschaft Abrahams darstellt als Hinweis auf die Trinität. Es entstand zu Beginn des 15. Jahrhunderts, vielleicht 1411. Der Maler war ein Schüler des hl. Sergius von Radonesch (1313–1392), dem Gründer des Sergius-Dreifaltigkeitsklosters bei Moskau. Das Bild zeigt die drei Engel, welche Abraham besucht haben. Seit dem 6. Jahrhundert wird diese alttestamentliche Szene in der christlichen Kunst als Sinnbild für den dreifaltigen Gott gebraucht, und zwar sowohl in der östlichen wie in der westlichen Kunst. In der lateinischen Kirche aber ist das bald in Vergessenheit geraten. Das berühmteste derartige Bild ist eben das von Rublew. Es ist das älteste bekannte russische dieses Inhalts. Das entspricht dem, dass der hl. Sergius der erste Russe gewesen ist, welcher besonders über die Dreifaltigkeitslehre nachgedacht hat.

Das Bild beschränkt sich auf das Nötigste. Es lässt Abraham und Sarah weg, die sonst meistens mitdargestellt sind. Auf dem Tisch findet sich ein einziger Gegenstand, ein Kelch mit etwas darin. Der Tisch ist durch die Öffnung für Reliquien auf der Vorderseite als Altar gekennzeichnet. Daher wird der Kelch auch ein Altargerät sein. Das Bild handelt somit auch vom Abendmahl.

Auffällig ist das vorerst aber nicht. Auffällig ist vielmehr die grosse Komposition der drei Engel in ihrer Harmonie, welche wesentlich durch die kreisartige Ordnung bestimmt wird. Die drei Engel sind in

einen imaginären Kreis hineingezeichnet. Aber auch durch ihre Haltung, die Richtung des Blickes und der Hände wird das Kreismotiv – oder wohl genauer: Spiralmotiv – aufgenommen. Der Engel in der Mitte schaut auf den rechts von ihm sitzenden, welcher mit seinem Blick zum dritten Engel weiterführt. Und dieser schaut auf den Altar in der Mitte. Die rechte Hand der Engel links und in der Mitte weisen zum rechts sitzenden, dessen Hand zurückführt zum Altar. Reich abgewandelt begegnet uns das Kreismotiv auch in den Gewändern und Körperformen.

Die drei Engel sind sich sehr ähnlich. Sie unterscheiden sich vor allem durch die Farbe der Kleider. Allen gemeinsam aber sind das Blau und das Flügelgold. Sonst sind die Farben verschieden. Der linke Engel trägt ein Kleid von undefinierbarer Farbe. Der mittlere fällt durch sein Purpur auf. Das Oberkleid des rechten ist grün.

Was ist der Sinn der angegebenen Haltungen und Farben? Darüber kann man Unterschiedliches lesen, worüber hier nicht referiert sei. Ich meine, dass verschiedene Deutungen nicht durch die Bildbetrachtung oder durch historische Untersuchung zustande gekommen seien, sondern als Folge bestimmter theologischer Haltungen zu verstehen sind. Mir scheint die folgende Deutung dem Bild zu entsprechen: Der mittlere Engel trägt dasselbe Kleid, welches Christus auf den Ikonen fast durchwegs eigen ist, und welches sich auch auf Rublews Christus-Ikonen findet. Der mittlere Engel weist also auf die zweite Person der Trinität hin. Er schaut zum Vater, dessen Hand vielleicht auch so zu verstehen ist, dass sie auf Christus hinweist, der vom Vater gesendet ist. Den Vater hat nie jemand gesehen. Die alte Kirche hat deshalb auch verboten, den Vater darzustellen. Dem entspricht die undefinierbare Farbe des Kleides des linken Engels. Der rechte Engel muss demnach Symbol des Heiligen Geistes sein. Der Heilige Geist gibt sich den Menschen zwar nicht zu sehen und zu berühren wie der Sohn, der Fleisch geworden ist, aber doch zu erkennen und zu spüren. Ihn kann man demnach irgendwie darstellen, wenn auch weniger direkt und deutlich als den Sohn. (Dass in dieser Ikone der biblisch fundierte Hinweis auf den Geist durch die Bilder von Taube oder Feuerzungen nicht passte, versteht sich.) Die Farbe des rechten Engels ist weniger kräftig als die des mittleren, aber deutlicher als die des linken Engels.

Das gemeinsame Blau und Gold weist darauf hin, dass alle drei Engel Personen des einen Gottes darstellen, die von einem und gleichen Wesen, die ein Gott sind.

Der rechte Engel wendet sich dem Altar zu. Dem entspricht, dass in

der orthodoxen Abendmahlslehre gleich wie in unserer altkatholischen als Höhepunkt der Segnung der Abendmahlsgaben die Bitte um den Heiligen Geist gesehen wird. Durch ihn ist das eine Opfer Christi gegenwärtig.

Was geschieht nun auf dem Altar, auf den der dritte Engel weist? Ganz sicher das Abendmahl, doch unter welchem Aspekt ist es dargestellt?

Ich besitze ein paar Reproduktionen dieser Ikone. Der Inhalt des kelchartigen Gerätes auf dem Tisch sieht nicht immer gleich aus. Weshalb das so ist, weiss ich nicht. Es könnte sein, dass das Original mehrfach restauriert worden ist. Die Kommentare geben, sofern sie überhaupt den Kelchinhalt berühren, meistens an, es sei der Kopf eines Opfertieres als Hinweis auf Christus, das wahre Opferlamm. Nun hat allerdings die Ostkirche im Konzil von 691 verboten, Christus als Lamm darzustellen. Dieses Verbot ist auch erst lange nach Rublew missachtet worden. Es ist weniger wahrscheinlich, dass Rublew hier eine Ausnahme wäre. Gewisse Reproduktionen scheinen eher einen Tierkopf zu zeigen, andere eher einen bärtigen Männerkopf. Es wird auch die Meinung vertreten, es handle sich um den Kopf von Johannes dem Täufer. Auf seinen Ikonen wird der Vorläufer auch oft mit der Schale, in der sein Kopf liegt, dargestellt. Eine solche Schale wäre denn von Rublew in den neuen Zusammenhang übernommen worden. Der Sinn wäre der, dass so, wie die dem Alten Testament entnommenen drei Engel nicht die Gottheit selber darstellten, ebenso im Kelch nicht Christus selber erscheine, sondern ein Sinnbild für ihn, wofür sich Johannes insofern eignete, als er der letzte Vertreter des Alten Bundes ist, auch wenn er rein textlich im Neuen Testament erscheint. Diese Auskunft hat etwas für sich. Sie wirft allerdings Fragen auf, so vor allem die, warum denn Christus zweimal dargestellt sei, als mittlerer Engel und im Kelch.

Vielleicht ist aber mit dem Kopf im Kelch – wenn diese Reproduktion denn stimmt – etwas anderes gemeint, nämlich unser Kopf, d. h. wir:

Könnte nicht der Gedanke vorliegen, den wir bei geistlichen Schriftstellern immer wieder finden, etwa bei Tauler, der ihn verspielt ausdrückt, indem er sagt, der Gläubige sei ein Hirsch, den Christus jagte, damit er ihm dann beim festlichen Mahl auf silberner Platte aufgetragen werde? Also so, wie wir Christus im Abendmahl geniessen, will auch der Herr uns aufnehmen. Etwas anders formuliert es Ignatius von Antiochien, da er zum Märtyrertod nach Rom gebracht

wurde, um den wilden Tieren vorgeworfen zu werden: Er freue sich, schrieb er, auf den Tod, denn die Zähne der Tiere seien die Mühle, die aus ihm Brot für Gott machen würden. Nicht gleich durchgeführt, aber doch der Sache nach, findet sich derselbe Gedanke in der Messe, da wir beten, dass wir uns selber in den Abendmahlsgaben Gott darbringen.

Hat Rublew etwa diesen Gedanken dargestellt? Ich sprach darüber mit einem Studenten aus Belgrad, der dies einem seiner Professoren berichtete. Dieser meinte, es könne sich unmöglich um einen Menschenkopf handeln, denn das wäre nicht orthodox. Derselbe Student zeigte mir eine Miniatur des nämlichen Inhalts der Gastfreundschaft Abrahams, da nun im Gefäss auf dem Altar eindeutig ein Menschenkopf dargestellt ist, allerdings nicht unbedingt der Kopf des Johannes (Manuskript des Joh. VI. Kantakuzenos, ca. 1370, Paris, Bibl. nat. Gr. 1242). Aus Respekt vor seinen Professoren aber wagte er nicht zu sagen, was er da sah.

Nun konnte ich 1981 in Moskau das Rublewsche Original sehen. Die Kelchpartie ist schlecht erhalten. Dennoch meinte ich, man könne die Farbreste nur als Überreste des Bildes eines bärtigen Kopfes verstehen. In verschiedenen Moskauer Kirchen sah ich zudem Dreifaltigkeits-Ikonen in der Rublew-Tradition, die eindeutig einen bärtigen Kopf zeigen.

Nun war ich genügend motiviert, nach der Bedeutung dieses Details zu suchen. Weitere Dreifaltigkeits-Ikonen mit demselben Detail fand ich nicht (ausser wiederum solchen der Rublewschen Tradition). Ich suchte in der Theologie jener Zeit, zuerst beim berühmtesten Theologen des 14. Jahrhunderts, bei Gregor Palamas, einem Freund des Kaisers Johannes Kantakuzenos. Dass der Kreis für Palamas ein wichtiges Motiv darstellt, ist bekannt genug. Doch erst jetzt ging mir auf, dass dieses Kreisdenken die Kunst beeinflusst haben könnte – oder sowohl in der Kunst wie in der Theologie derselben Zeitstimmung entstammen könnte. Früher findet sich dieses Motiv in der Ikonenkunst nur schwach. Nach der Mitte des 14. Jahrhunderts aber wird es für einige Zeit sehr beliebt, so in den hochrangigen Fresken der Peribleptos in Mystra, wo Kantakuzenos nach seiner Absetzung eine Zeit lang als Mönch lebte, in der Apostelkirche in Thessaloniki, wo Palamas Erzbischof war, und eben bei Rublew. Die Kreisbewegung ist für Palamas besonders da von Bedeutung, wo er über das menschliche Tun beim Beten nachdenkt. So kann er schreiben: «Der Geist (sc. des Menschen) vollbringt seine Akte nach einer sich selbst umfassenden

Bewegung, um ein Wort des Dionysius zu gebrauchen. Er umfasst sich selbst und wirkt durch sich selbst den Akt, durch den er sich erkennt. Das nennt Dionysius eine Kreisbewegung. Das aber ist der vornehmste und wesentlichste Akt des Verstandes, indem er in bestimmten Augenblicken über sich hinausgeht, um sich mit Gott zu vereinen. Der Geist, so sagt der hl. Basilius, der sich nicht nach aussen ergiesst, kommt zu sich selber und erhebt sich so auf einem sicheren Weg zu Gott.» Mit dem Ausdruck des «über sich hinausgehen» oder «sich zu Gott erheben» ist nach dem Zusammenhang sicher ein Geschehen gemeint, das sich innerhalb der Kreisbewegung ereignet. Diese wird nicht etwa gesprengt. Vielleicht nennt man diese Bewegung allerdings besser eine Spiralbewegung, gemeint wäre eine, die vor allem nach innen verläuft. Im zitierten Text haben wir ein recht genaues Gegenbild auf der Seite des Menschen zu dem, was Rublews Bild auf Gottes Seite darstellt, da auf Gottes Seite eine Kreisbewegung zu sehen ist, die zum Menschen führt, während nach dem Text des Palamas im Menschen eine Kreisbewegung möglich ist, welche zu Gott führt.

Dann fand ich aber auch Stellen, bei welchen Ähnliches im Zusammenhang mit dem Abendmahl ausgesagt wird. So heisst es: «Christus wurde unser Bruder, indem er unser Fleisch und Blut annahm und uns gleichgestellt wurde. ... Und er hat uns an sich gebunden so wie ein Gatte seine Gattin, indem er ein einziger Leib wurde mit uns durch die Gemeinschaft seines Blutes. Er wurde unser Vater durch die hl. Taufe, welche uns ihm gleich macht, und er nährt uns an seiner eigenen Brust wie eine zärtliche Mutter ihre Kinder nährt. ... Komm, sagt Christus, esst meinen Leib, trinkt mein Blut, so dass ihr nicht nur nach Gottes Bild geschaffen seid, sondern Götter und Könige werdet, ewige und himmlische, da ich euch in mir umfasse, ich, euer König und Gott.» Ähnliche Stellen finden sich mehrfach. So wie Adam und Eva ein Leib wurden, so auch wir mit Christus im Abendmahl – wie sich Christus mit uns durch die Menschwerdung vereinigt hat. Es handelt sich also um zwei Bewegungen: In einer ersten, der Fleischwerdung des Gottessohnes, wird er uns gleich und eins mit uns, von denen er das Fleisch nimmt, und in einer zweiten, dem Abendmahl, werden wir eins mit ihm und ihm gleich, indem wir sein Fleisch erhalten.

Deutlich ist das kreisende Denken. Wenn wir nun aber weniger an Rublews Bild denken, in welchem das Kreismotiv überdeutlich ist, sondern an die Miniatur, in der das Kreismotiv fehlt, aber der Kelchinhalt deutlich ist, so muss doch zugegeben werden, dass von diesem Kreisdenken her noch nicht deutlich erklärt ist, wieso der Maler den

Menschenkopf in das Abendmahlsgefäss legt, einen Menschenkopf, der eindeutig nicht Christi Kopf ist, eventuell, aber keineswegs eindeutig, dem Kopf des Vorläufers gleicht.

Palamas schrieb nicht sehr viel über das Abendmahl. Das war aber ein ausführlich behandeltes Thema bei einem etwas jüngeren Theologen seiner Zeit, bei Nikolaos Kabasilas. Dieser lebte ca. von 1320 bis vor 1390. Auch seine Werke waren von grosser Wirkung. Wie bei Palamas ist auch bei Kabasilas das Kreisdenken von grosser Bedeutung. Es zeigt sich zwar ein äusserer Unterschied: Palamas hat die Kreisform sogar auf die Körperhaltung angewendet, die bei einem bestimmten Gebet einzunehmen ist. Er übernahm dies von andern und übte es, als ihm entsprechend aufs eifrigste. Wochenlang, ja monatelang zog er sich in eine abgelegene Mönchszelle zurück, um dort fast die ganze Zeit in zusammengekrümmter Haltung einen einzigen Satz unaufhörlich zu wiederholen, den Satz nämlich: «Herr Jesus Christus, du Sohn Gottes, erbarme dich über mich Sünder.» Der erste Teil des Satzes wurde beim Einatmen, der zweite beim Ausatmen gesprochen, wobei die Silben mit dem Herzschlag koordiniert wurden. Das Gebet wanderte dabei gleichsam vom anfänglichen Ort beim betenden Mund zur Mitte, zum Herzen.

Kabasilas aber scheint diese Gebetsart nicht gepflegt zu haben. Er war wahrscheinlich auch weder Mönch noch Geistlicher. Sein Denken kreist wesentlich um den öffentlichen Gottesdienst der Kirche, besonders um das Abendmahl. Dieses ist selbstverständlich auch für Palamas von zentraler Wichtigkeit, doch nimmt es in seinen Schriften nicht denselben Raum ein.

Wie im Kreisdenken so gleicht Kabasilas dem Palamas auch in der Wertschätzung des menschlichen Körpers. Während sich diese bei Palamas u.a. darin zeigt, dass er der Körperhaltung beim Gebet grosse Bedeutung beimisst, zeigt sie sich bei Kabasilas betont in seinem Denken über das Abendmahl.

Fast mit Betroffenheit können wir lesen, wie glutvoll und leidenschaftlich Kabasilas vom Körper und seinen Gefühlen für Christus schreibt. Der ganze Mensch liebe Christus. Das ist seine Lust, sein Eros (er schreibt nicht Agape!), sein Wahnsinn, seine Leidenschaft. Unseren Körper haben wir in Ehren zu halten, denn Christus hat sich ihm vereinigt wie der Bräutigam der Braut. Christus ist uns näher als das eigene Herz oder das eigene Haupt. Er wohnt in uns. Daher können die Heiligen Christi Lichtglanz mit ihrem Körper offenbar werden lassen. Vor zu strenger Askese hat man sich zu hüten, da sie den Kör-

per schwächt und seine Liebeskräfte mindert. Wir dürfen nicht vergessen, dass Christus in uns ist, mit uns geeinigt, so dass diese unsere Glieder Christi Glieder sind. Nicht besonnen und gemässigt, so wie wir die Verwandten lieben, haben wir Christus zu lieben, sondern grenzenlos und leidenschaftlich. Das ist unsere Lust und Freude.

Dies, dass wir Christus zu lieben haben, wird von Kabasilas mit verschiedenen Begründungen gestützt. Für uns jetzt besonders interessant ist die, dass Christus unsere Liebe fordert, weil er sie uns geschenkt hat. Christus hat uns zuerst geliebt – auch dies wird leidenschaftlich beschrieben –, er hat uns seine Liebe gegeben und will sie nun zurück als unsere Liebe. Unsere Liebe ist also nichts anderes als Christi Liebe. Dieses Beispiel des Kreisdenkens ist nun sehr ähnlich dem, was Kabasilas über die Abendmahlsgaben schreibt. Da heisst es, dass so, wie Christus durch die Menschwerdung an unserem Fleisch Anteil bekam, auch wir durch die Kommunion an seinem Fleisch teilhaben sollen.

Bei dieser Nahrung ist es anders als bei gewöhnlicher Nahrung. Die gewöhnliche Nahrung nämlich wandelt sich um in die Art des Essenden. Beim Abendmahl aber geschieht das Umgekehrte. Da wird der Kommunizierende in die Art des Leibes Christi umgewandelt. Und von welcher Art ist nun der Leib Christi? Einmal heisst es, es sei der Leib, der mit den Engeln des Himmels auf den Wolken erscheinen wird. Dann aber erfahren wir über diesen herrlichen Leib, und dies mehrfach, folgendes: Da Gottes Sohn Mensch wurde, nahm er das ganze Menschsein von uns an. Sein ganzes Menschsein stammt von uns, sowohl sein Geist wie seine Seele und sein Leib. Und wenn er uns im Abendmahl seinen Leib schenkt, dann gibt er uns, was er von uns genommen hat. Da das Unsere bei ihm war, wurde es geheilt, vergottet, eins mit dem Gott-Wort. So erhalten wir das Unsere von Christus zurück als Leib Gottes, als Seele Gottes und zugleich als Menschliches.

Also: So wie Christus uns seine Liebe gibt und sie zurückerhält als unsere Liebe, ebenso geben wir ihm unser Menschsein und erhalten es im Abendmahl zurück als sein Menschsein, das nun geheilt und vergottet ist. (Hier ist somit der Gedanke, den wir bereits bei Palamas in den Grundlagen gefunden haben, klar durchgeführt.) So wird uns das Abendmahl zum Heilmittel.

Wir waren im Mutterleib unglücklich, glaubt Kabasilas, wir werden geboren, um in dieser Welt unglücklich zu sein, und nun nimmt Christus unser Menschsein, eint sich völlig damit, heilt es und gibt es uns

als unser eigenes Fleisch und Blut, das uns nicht fremd ist, es ist ja das unsere.

Wenn wir versuchen wollten, diesen Gedanken, dieses Beispiel des Kreisdenkens jener Zeit, bildhaft darzustellen, so bietet sich bald einmal an, auf dem Altartisch, auf dem das Angebot für uns bereitliegt, uns selber zu zeichnen, wir bekommen ja uns. Genau das tut Rublew.

Mit dem Verklingen jener Theologie in der Zeit nach dem Untergang des Römischen Reiches wird auch in der Malerei dieser Gedanke vergessen. Die Theologie darbte unter der Türkenherrschaft, und viele Ikonenmaler waren Analphabeten. Die wenigen Theologen suchten ihr Rüstzeug weithin im Westen. Russland wurde zwar frei von der Mongolenherrschaft, brauchte aber noch eine lange Zeit, um den eigenen theologischen Weg wiederzufinden.

Das erwähnte Kreisdenken wurde kaum weitergeführt. Vielleicht verdiente es aber doch, neu bedacht zu werden, besonders von Theologen einer Kirche, die sich als synodale versteht. Die Synodalität hat Kreischarakter wie alle Gemeinschaft. Ein Ansatz von Kreisdenken ist uns ja wohl vertraut, so begegnet er uns im Offertoriumsgebet zur Mischung des Weines mit dem Wasser:

> Wie sich das Wasser mit dem Wein verbindet, gibt uns der Kelch des Heils Anteil an der Gottheit Christi, der unsere menschliche Natur angenommen hat.

Wettingen *Peter Amiet*